

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt. Annahme von Inseraten für die nächste folgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

Waldenburger Anzeiger.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Einzelne Nummern 8 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeliefert 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

N. 201.

Freitag, den 31. August

1883.

Bekanntmachung.

Behufs der Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung für den 14. städtischen Wahlkreis hat das königliche Ministerium des Innern durch Verordnung vom 3. dieses Monats

den 11. September 1883

als Wahltag festgesetzt.

Die zu gedachtem Wahlkreis gehörige Stadt Waldenburg bildet mit den in der Stadtflur gelegenen exzement Grundstücken der Herrschaft Waldenburg einen einzigen Wahlbezirk. Als Wahllocal ist der hiesige Rathhausaal bestimmt und die Stimmzettel sind am Wahltag in der Zeit von Vormittags 10 bis Nachmittags 4 Uhr vor dem unterzeichneten Wahlvorsteher persönlich abzugeben. Nach Ablauf der zur Abstimmung festgesetzten Zeit ist Niemand,

der nicht bereits im Wahllocal gegenwärtig ist, zur Wahl mehr zuzulassen. Indem solches hierdurch bekannt gemacht wird, werden die Stimmberechtigten noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auf den Stimmzetteln die Person des zu Wählenden so zu bezeichnen ist, daß über ihn kein Zweifel übrig bleibt und daß Stimmzettel, welche dieser Vorschrift nicht entsprechen, ingleichen solche, welche die Namen mehrerer Personen oder einer nicht wählbaren Person enthalten, ungültig sind.

Der Wahlhandlung können nur Stimmberechtigte beiwohnen, es dürfen aber unter denselben weder Verhandlungen noch Ansprachen stattfinden. Waldenburg, am 28. August 1883.

Der Wahlvorsteher.

Zimmer, Stadtrath.

Nr.

*Waldenburg, 30. August 1883.

Die Thronrede, mit welcher die außerordentliche Session des deutschen Reichstages am Mittwoch Nachmittags 2 Uhr vom Staatssekretär, Staatsminister von Bötticher eröffnet ist, lautet:

Geehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser haben den Reichstag zu berufen geruht, um Ihnen den mit der königlich spanischen Regierung vereinbarten Handels- und Schiffahrtsvertrag zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen. Eine Einigung beider Regierungen über diesen Vertrag ist erst nach dem Schlusse der letzten Reichstagsession zu Stande gekommen. Daß der Abschluß sich so lange verzögerte, beruht auf Hindernissen, deren Beseitigung erst in Folge längerer und schwieriger diplomatischer Verhandlungen gelang. Aus dem Vertrage ergeben sich für die deutsche Einfuhr nach Spanien wichtige Zollermäßigungen, und seitens der beteiligten deutschen Industrie wurde der dringlichste Wunsch kund gegeben, daß diese Zollermäßigungen alsbald in Kraft treten möchten. In voller Würdigung der hierbei in Betracht kommenden wirtschaftlichen Interessen haben die verbündeten Regierungen es sich angelegen sein lassen, den zweckmäßigsten Weg zu finden, um diesem Wunsche zu entsprechen. Sie haben sich dabei zu der Auffassung geeinigt, daß auf Grund diplomatischer Verständigung zwischen den beiden Vertragsmächten eine vorläufige Inkraftsetzung der vereinbarten Zollermäßigungen unter Vorbehalt der für die definitive Giltigkeit des Vertrages erforderlichen Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages zu geschehen habe und daß für die darin liegende Abweichung von den Bestimmungen der Verfassung die Indemnität bei den gesetzgebenden Körpern demnächst nachzusuchen sein werde. Die nachträgliche Zustimmung des Reichstages sobald als thunlich herbeizuführen, wurde dabei von vornherein um so mehr ins Auge gefaßt, als kein Zweifel darüber bestand, daß für die berechtigten Kreise die volle Gewißheit über die rechtliche Geltung des Vertrages im Interesse der Sicherheit ihrer geschäftlichen Disposition von hohem Werthe sei. Gleichwohl stand der sofortigen Berufung der Reichsvertretung die durch die Jahreszeit bedingte Rücksicht auf die persönliche Belästigung der im laufenden Jahre ohnehin ungewöhnlich in Anspruch genommenen Mitglieder derselben gegenüber, und hielt Se. Majestät der Kaiser sich zu dem Vertrauen berechtigt, daß das unter den verbündeten Regierungen bestehende Einverständnis über die Behandlung des Vertrages auch bei allen Parteien im Reichstage vorhanden sein werde. Der unerwartete Umstand, daß nicht nur vereinzelte Stimmen, sondern die Organe weiter Kreise übereinstimmend gegen die Abweichung von dem Buchstaben der Verfassungsbestimmungen Klage erhoben und dem in anderen Verfassungsstaaten thatsächlich in Uebung stehenden Prinzip eines Indemnitätsverfahrens, jede Anwendbarkeit auf die Reichsverfassung bestritten habe, hat Sr. Majestät dem Kaiser indessen den

Anlaß gegeben, die der sofortigen Einberufung entgegenstehenden Bedenken zurücktreten zu lassen. Der Vertrag wird Ihnen unverzüglich mit dem Antrage zugehen, demselben, sowie der erwähnten vorläufigen Ermäßigung einzelner Zollsätze die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. Mit Allerhöchster Ermächtigung erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Der Eindruck, welchen die Thronrede hervorruft, ist ein befriedigender. Der Reichstag wird sich lediglich mit dem spanischen Handelsvertrage zu befassen haben, und sind keine anderweitigen bedeutenden oder gar militärischen Vorlagen zu erwarten. Auch was die den Vertrag betreffenden Worte anbelangt, so muß ihre ruhige Fassung Genugthuung erregen, besonders da für das provisorische Inkrafttreten der Zollsätze in bestimmter Form die Indemnität für die Ueberschreitung der Vorschriften der Verfassung erbeten wird. Dieses Ersuchen wird die Hitze der Discussion über den Gesetzesentwurf sehr herabstimmen, und läßt erwarten, daß die Berathung nur kurze Zeit in Anspruch nehmen wird. Von besonderem Interesse ist der Passus in der Thronrede, welcher darauf hindeutet, daß erst die in der Presse stattgehabte Polemik die Reichsregierung veranlaßt hat, zur Klarstellung der Sachlage die Volksvertretung ungesäumt einzuberufen. Hoffen wir, daß der Vertrag nun bald die Gesetzeskraft erlange, welche zum Nutzen der deutschen Industrie und damit des Nationalwohlstandes nothwendig ist.

*Waldenburg, 30. August 1883.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser begab sich am Mittwoch Vormittag gegen 10 Uhr zur Abhaltung der großen Herbstparade über das Gardekorps nach dem Tempelhofer Felde. Die Parade verlief in üblicher Weise. Nachmittags fand im königl. Schlosse das Paradebühnen- und Abends Besuch der Balletvorstellung im Opernhause statt. Der Kaiser sah überaus wohl aus. Die in Potsdam und Berlin anwesenden Prinzen und Prinzessinnen wohnten sämmtlich dem militärischen Schauspiele bei.

Dem Ausschuss der Hygiene-Ausstellung in Berlin ist aus dem Cabinet der Kaiserin folgendes Schreiben zugegangen: „Ihre Majestät die Kaiserin haben mit Befriedigung Kenntniß davon genommen, daß der Ausschuss der Allgemeinen deutschen Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen sich in anerkennenswerther Weise an den Bestrebungen zum Besten der Verunglückten in Ischia betheiligt. Ihre Majestät wünschen bei diesem Anlaß Allerhöchst ihrem Bedauern darüber Ausdruck zu verleihen, daß es Ihrer Majestät bei der für Allerhöchst ihren Gesundheitszustand erforderlichen Schonung nicht vergönnt gewesen ist, der Ausstellung im Laufe der jüngstvergangenen Zeit einen Besuch abzustatten; doch sind Ihre Majestät erfreut, zu hören, daß auch

der weitere Verlauf des Unternehmens ein günstiger gewesen ist und dasselbe sich fortdauernde Anerkennung erworben hat.“

Der Kronprinz des deutschen Reichs wird voraussichtlich am Donnerstag Nachmittags zur Wiederaufnahme der Inspectionsreise nach Bayern abreisen.

Prinz Friedrich Carl, der gegenwärtig in Pommern weilt, wird zum 31. d. M. zur Beförderung der Cavallerie des schles. Armeecorps in Freystadt i. Schl. eintreffen und sich am 3. September von dort nach Posen und von da nach Ostpreußen begeben.

Die Reise des Reichskanzlers nach Rissingen gilt für sicher, wenn in dem Gesundheitszustand des Fürsten nicht noch ein Rückschlag eintritt. Am 26. d. M. nahm Fürst Bismarck das letzte Bad. Diejenigen, die ihn seit dem Beginn der Kur beobachteten, wollen eine wesentliche Besserung in dem Aussehen des Fürsten wahrnehmen. Er sieht aber noch immer sehr angegriffen aus und zeigt, besonders beim Besteigen des Wagens, noch große Schwäche. Die Kur, der sich Fürst Bismarck unterzogen, ist eine ungemein angreifende, die Gewichtsabnahme eine außerordentliche. Die ungefährtete Vollendung der Kur wäre ein sehr großer Erfolg. Einer ferneren Mittheilung aus Rissingen zufolge wird die Abreise Fürst Bismarcks am 30. oder 31. erfolgen. Daß der Kanzler der Enthüllung des Niederwald-Denkmales beiwohnen wird, ist unwahrscheinlich.

Die Eröffnung des deutschen Reichstages erfolgte am Mittwoch Nachmittags 2 Uhr im Sitzungssaale des deutschen Reichstages durch den Staatssekretär von Bötticher, welcher die Thronrede verlas. Präsident von Bezegow brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Mitglieder des Hauses einstimmten. Nachdem die Beschlußfähigkeit des Hauses constatirt, wurde das bisherige Präsidium wiedergewählt und die zweite Sitzung auf Donnerstag 12 Uhr anberaumt.

Die weitaus größere Majorität des Reichstages ist geneigt, die Indemnität für die provisorische Inkraftsetzung des Handelsvertrags mit Spanien zu bewilligen, nur ein Theil der Fortschrittspartei will davon absehen.

Die „Prov.-Corr.“ schließt einen Artikel über das Sedanfest, der die Segnungen des Friedens preift, mit den Worten: „Auf allen Gebieten ist die Befestigung des Friedens, eines Zustandes, der denselben dauernd verbirgt, das letzte Ziel der Entwicklung. Möchte uns noch lange vergönnt sein, diesem Ziele nachzustreben und den Tag des größten deutschen Sieges als Nationalfest zu feiern.“

Der „Köln. Ztg.“ zufolge hätte der König von Bayern dem Hofmarschallamte in Berlin sein Erscheinen bei der Feier der Enthüllung des Niederwald-Denkmales zugesagt. Die Bestätigung muß wohl abgewartet werden.

Der chinesische Gesandte in Berlin, Li-Tong-Pao, welcher mit seinem diplomatischen

Ablatus Dr. Kreyer mehrere Tage in Wien weilte, ist von dort nach Berlin zurückgekehrt. Mit dem Minister des Auswärtigen, dem Grafen Kalnoky, hatten der Gesandte und Dr. Kreyer am Freitag und Sonnabend jedesmal eine halbtägige Konferenz. In der Gesandtschaft nahegelegenen Kreisen legt man der Reise eine besondere Bedeutung bei.

Die Stadtverordnetenversammlung in Wittenberg hat zur Deckung der Kosten der Lutherfeier, der auch der deutsche Kronprinz bekanntlich beimohnen wird, die Summe von 15,000 Mark bewilligt. Die Unkosten für einen historischen Festzug sind dabei ausgeschlossen, da ein solcher von den Theilnehmern aus eigenen Kosten bestritten werden soll.

In Solingen wollte der socialistische Abg. Rittinghausen einen Vortrag halten. Die Genehmigung war jedoch von der Polizei versagt und das Versammlungslocal besetzt. Eine große Volksmenge hatte sich eingefunden und es kam auf dem Nachhausewege zwischen der Polizei, die escortirte, und der Menge zu Thätlichkeiten. Ein Mann wurde durch den Säbelhieb eines Gendarmen verwundet. Später kam es auf der Bahn bei der Abreise Rittinghausen's nochmals zu Excessen, wobei von Neuem ein Mann verwundet wurde. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, die Arrestanten indes später wieder in Freiheit gesetzt.

Ungarn.

In Kroatien dauert die Aufregung fort. In den verschiedensten Gegenden des Landes werden die ungarischen Wappenschilder herabgerissen und den Gemeindebehörden offener Widerstand geleistet. Offiziös wird als die Ursache der Excesse angegeben, daß die Bauern schon Jahre lang durch Emissäre bearbeitet und gegen Ungarn aufgehetzt seien mit besonderem Hinweis auf die Uebergriffe der Steuer-executoren.

Ein amtlicher Bericht aus Zalalovo meldet, daß dort die Wohnungen der sämtlichen 110 Judenfamilien demolirt und 13 Kaufäden total ausgeraubt wurden. Wie es heißt, wurden die Bauern von verlarvten Männern commandirt.

Frankreich.

Pariser Blättern zufolge sind in der Hauptstadt mehrere Plakate angeschlagen gewesen, in welchen die Bürger aufgefordert wurden, sich um die Monarchie unter Ludwig Philipp II. zu schaaren. Die Plakate sind durch die Polizei entfernt. Wie es heißt, sollen auch Proclamationen des Grafen von Paris in Vorbereitung sein, doch ist die Bestätigung dieser Nachricht jedenfalls abzuwarten.

Der französische Marineminister erhielt von dem Gouverneur in Cochinchina aus Saigon folgendes, vom 29. August datirtes Telegramm: Die Corvette „Chateau Renault“ ist hier angekommen mit dem Ablatus des Civilcommissars, Capitän Champagne, welcher die Präliminarien des am 25. d. M. in Hué unterzeichneten Friedensvertrages mitbringe. Dieselben setzen fest: Vollständige Anerkennung des französischen Protectorats über Anam und Tonkin, Annexion der Provinz Dinthuan an Cochinchina, andauernde militärische Besetzung der Forts von Thuanan, Zurückberufung der nach Tonkin gesandten anamitischen Truppen. Die Garnison Tonkins wird auf Friedensfuß gebracht, den Mandariten wurde Auftrag gegeben, ihre Funktionen aufzunehmen. Die durch die französischen Behörden erfolgten Ernennungen werden bestätigt. Frankreich übernimmt es, die unter dem Namen der „schwarzen Flagge“ bekannten Banden aus Tonkin zu verjagen.

Spanien.

Ein Telegramm des Temps aus Madrid behauptet, daß Meinungsverschiedenheiten unter den Ministern vorhanden seien und daß eine Ministerkrisis bevorstehe. Der Premier Sagasta werde mit der Reorganisation des Cabinets beauftragt werden. Reformen würde das nicht bedeuten.

Die spanische Regierung hat ihren Botschafter in Paris, Herzog von Fernan-Nunez beauftragt, die französische Regierung über ihre Absichten betreffs des ehemaligen Ministers Forilla, des eigentlichen Anstifters der letzten Revolte, zu interpelliren; sobald die Antwort bekannt sei, wolle das Ministerium über die Wiederherstellung der constitutionellen Garantien Beschluß fassen. Der Kriegsminister soll dagegen und für eine Demission der Minister sein.

Ägypten.

Vom Montag bis Dienstag früh starben in Unteregypfen 6, in Oberegypfen 165 Personen an der Cholera, in Alexandrien speziell 12.

Afrika.

Ueber die Zustände an der Westküste von Afrika geht dem „Standard“ aus Sierra Leone unterm 2. d. M. folgende Meldung zu: Die Franzosen sind noch immer beharrlich bestrebt, ihre Besitzungen auf dieser Seite von Afrika zu vermehren.

Es giebt kaum einen Hafen, in den sie nicht eingelaufen sind, ohne den Eingeborenenhäuptlingen anzutragen, die französische Flagge aufzuhissen. In fast jedem Falle haben die Eingeborenen es indes abgelehnt, sich auf irgend welche Vertragsverbindlichkeiten einzulassen. Ungeachtet der dem Häuptling Glowe in Sherbro beigebrachten Niederlage ist der Friede an der Westküste noch nicht hergestellt. Ein Krieg wüthet zwischen den Eingeborenen in der Nachbarschaft von Camalay und dem jüngst der britischen Regierung abgetretenen Territorium. Krieg ist auch längs des Flusses Scarcies im Norden von Sierra Leone, an dessen Mündung sich eine den Engländern gehörige Insel Namens Rakonach befindet. Eine Proclamation ist erlassen, welche britische Kaufleute warnt, daß die Regierung für ihr Leben oder Eigenthum nicht einstehen könne, falls sie in der Nachbarschaft dieser Ruhestörungen bleiben.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 30. August. Heute ließ Herr Heinrich Päßmann hier beim Bürgermeisteramt zu Protocoll nehmen, daß er zur Institution einer Bewahranstalt für arme Kinder ein Capital von vorläufig 15,000 Mk. stiftet. Der hochherzige Wohlthäter beabsichtigt noch in diesem Jahre das Gebäude unter Dach zu bringen, so daß im nächsten Jahre die Anstalt ins Leben treten könne. Dieselbe soll dem Andenken der seligen Gattin des Herrn Päßmann geweiht sein.

Nach in Zwickau eingegangenen Privatnachrichten soll Herr Amtshauptmann Geh. Reg.-Rath Freiherr v. Hausen zu der durch den plötzlichen Tod des Herrn Kreishauptmann Dr. Hübel erledigten Stelle eines Kreishauptmanns für den Zwickauer Regierungsbezirk jüngst designirt worden sein, und der Antritt desselben am 1. October d. J. erfolgen. Als dessen Nachfolger bezeichnet man Herrn Amtshauptmann Dr. Waenig in Delenitz.

Aus dem Sachsenlande.

Da in diesem Jahre der 2. September auf einen Sonntag fällt, so hat der Cultusminister es anheim gestellt, Anordnung zu treffen, daß die Schulfeier zum Andenken an Sedan in diesem Jahre, statt am Sonntag am Sonnabend den 1. September abgehalten werde.

Am 1. Juli 1883 hatten die Betriebsmittel der Sächsischen Staatseisenbahnen folgenden Bestand: 719 Maschinen, 557 Tender, 2058 Personenwagen, 340 Passagiergepäckwagen, 6899 bedeckte und 12,810 offene Güterwagen. Für schmalspurige Bahnen sind 6 Maschinen, 28 Personenwagen, 2 Postwagen, 21 bedeckte und 85 offene Güterwagen, in Summa 136 Wagen vorhanden. Die im Betriebe der Sächsischen Staatseisenbahnen befindlichen Privatbahnen Saschwitz-Meuselwitz, Altdenburg-Zeit, Zittau-Reichenberg und Oberhohndorf-Reinsdorfer Kohlenbahn besitzen im Ganzen 22 Maschinen, 11 Tender, 38 Personenwagen, 7 Passagiergepäckwagen, 65 bedeckte und 810 offene Güterwagen.

In der soeben herausgegebenen Nr. 12 des „Verordnungsbl. des Landesconsist.“ werden wiederum ca. 250 Gemeinden (abgesehen von den Filialen) namentlich aufgeführt, welche die Einführung des neuen Gesangbuches beschloffen oder bereits beendigt haben und es bleiben demnach höchstens 50 bis 60 Gemeinden übrig, in denen noch die seitherigen Gesangbücher gelten. Es läßt sich also voraussehen, daß binnen Jahresfrist das neue Gesangbuch wohl allenthalben in Gebrauch sein oder doch zweifellos zur Annahme gelangen wird.

Soeben erschien der Geschäftsbericht des Albertvereins auf das Jahr 1882. Es vollzog sich innerhalb des Vereinslebens nichts, was auf die ruhige Thätigkeit und die gewohnte Ordnung desselben von störendem Einflusse gewesen wäre. Das Vorwort gedenkt mit Freuden jenes 17. September, an welchem das alljährliche große Gartenfest in Dresden durch die huldbolle Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen verherrlicht wurde, was jedoch die Vereinsthätigkeit selbst anbelangt, so läßt der Berichtstatter Zahlen reden. Höchst interessant sind die auszugewiesenen Mittheilungen, aus den Geschäftsberichten der Zweigvereine des Landes und daß unter diesen Zweigvereinen der dortige eine rühmliche Stellung einnimmt, wird ebenfalls durch Zahlen evident. Der Jahresbericht verbreitet sich ferner ausführlich über die Thätigkeit der Albertinerinnen, welche das öffentliche Vertrauen in Bezug auf die Ausübung der Krankenpflege immer mehr erwerben und sicher auch verdienen. — Die speciellen Verhältnisse des Dresdner Albertvereins erfahren sodann eingehendere Darlegung, sowie auch Notizen über das

Carolahaus, das Krankenhaus zu Gruna, und über das Ziehlinderwesen erfolgen. Die Rechnungsabschlüsse und Vermögensnachweise des Vereins bekunden zwar, daß viel Geld ausgegeben worden ist, dafür ist aber auch mit verhältnismäßig geringen Mitteln viel Großes und Gutes geleistet worden. Mitten in dieser Thätigkeit — wie immer — stand als strahlendes und erhabenes Beispiel menschenfreundlicher Bestrebungen die hohe Präsidentin des Vereins, unsere geliebte Königin Carola! Möge Gottes Segen auch fernerhin auf der Werththätigkeit des Albertvereins ruhen!

Unter Bezugnahme auf § 76 der Armenordnung vom 22. October 1840, nach welchem bei der Bildung von Armenvereinen namentlich auch die Geistlichen zum Beitritte zu denselben aufzufordern sind, macht das Landesconsistorium bekannt, daß nach einer Entschliebung des königl. Ministeriums des Innern die Ortsgeistlichen auch an denjenigen Orten, wo deren Betheiligung an der offiziellen Armenpflege ordfestativ nicht vorgesehen ist, in Gemäßheit oberwähnter Bestimmung an den Beratungen der Armenbehörde Theil zu nehmen haben.

Am 1. September beginnt in Sachsen das Jagdjahr 1883/84 und mit diesem Tage die Jagd auf weibliches Edel- und Dammwild, einschließlich der Kälber beider Wildarten, Rebhühner, Schnepfen, Gähne und Auer-, Birk- und Haselwild, Wachteln, Becassinen und wilde Tauben. Mit dem 31. August verlieren die Jagdkarten auf das Jagdjahr 1882/83 die Giltigkeit und es kann die Lösung neuer Jagdkarten schon jetzt erfolgen. Wie übrigens zu bemerken gewesen, sind in Jägerkreisen vielfach die Ansichten darüber getheilt, wem, bez. aus welchen Gründen eine Jagdkarte zu versagen ist, weshalb wir darauf aufmerksam machen, daß nach § 25 des Jagdgesetzes vom 1. December 1864 die Ausstellung der Jagdkarte zu versagen ist: 1) Unmündigen, insofern nicht von ihren Vätern oder Vormündern, oder, was die Forstakademisten, die Forstschüler und die Forstgehilfen anlangt, bez. von der Direction der Forstakademie, dem Lehrherrn oder dem betreffenden Forstrevierverwalter darauf angetragen wird; 2) allen unter Curatel gestellten oder wegen körperlicher oder geistiger Mängel zur sicheren Führung eines Feuerwepres unfähigen Personen; 3) solchen Personen, welche wegen Mißbrauchs des Feuerwepres, wegen Jagdrevells oder Holzdiebstahls, oder wegen Fälschung oder Mißbrauchs der Jagdkarten bestraft worden sind, innerhalb der nächsten 5 Jahre nach erfolgter Bestrafung; 4) allen denjenigen Personen, von welchen man, nach ihrem zeitigen Verhalten, einen ungebührlichen Gebrauch des Feuerwepres oder eine der öffentlichen Sicherheit und Ordnung gefährliche Ausübung der Jagd befürchten muß.

In Leipzig hatten sich am vorigen Sonntag auf Anregung des dortigen Vereins für harmonische Philosophie die Vertreter der Vereine gleicher Tendenz von Zwickau, Chemnitz, Glauchau, Mülsen, Lichtenstein und Gersdorf, welche unter Hinzurechnung der Delegirten des genannten Leipziger Vereins 712 Mitglieder vertraten, im Locale des Vereins zu einer Berathung über die Organisation eines spiritualistischen Gauverbandes für Sachsen, welcher eventuell zu einem Nationalverband erweitert werden soll, zusammengefunden und sich über in dieser Richtung zu tuende Schritte, sowie über Maßregeln zur Verhinderung von Mißbräuchen und Störungen bei experimentellen Sitzungen geeinigt.

In der letzten Sitzung der Handels- und Gewerkekammer in Chemnitz wurde beschloffen, die Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen zu ersuchen, eine öftere und schnellere Personenbeförderung auf der Linie Chemnitz-Borna-Leipzig zu veranlassen, womöglich eine Eilzugverbindung Berlin-Chemnitz zu erhalten, die Zulassung 3. Klasse dabei zu bewirken und Tagesbillets mit stägiger Giltigkeit einzuführen.

Den prachtvollen Sonntag-Abend benutzte in Grimmitzschau ein Liebespaar zu einem Spaziergange. Gegen 11 Uhr kam von ungefähr die Straße entlang ein Mann, sah der von ihrem Begleiter fest umarmten Frauesperson scharf ins Gesicht und erkannte die eigene Gattin. Wer konnte es dem so betrogenen Ehegatten verdenken, die treulose Ehehälfte (auf ihr Gebahren aufmerksam zu machen? Bald entstand zwischen beiden Männern ein Wortwechsel, der sichtlich in Thätlichkeiten ausartete. Der betrogene Ehegatte wurde von seinem Nebenbuhler dermaßen geschlagen, gestochen und gebissen, daß noch mitten in der Nacht ärztliche Hilfe beantragt werden mußte. Die theure Gattin hatte es vorgezogen, sich während des Gesechtes rückwärts zu concentriren.

In Dippoldiswalde soll, wie man schreibt, vom Seeamte in Hamburg die Nachricht eingegangen

sein, daß der bis jetzt vermifste Lehrer Stein am 8. d. M. unter Angabe seines Namens nach Amerika abgereist ist; aus welchem Grunde er dies ohne Abschied und ohne Anmeldung that, ist Vielen immer noch höchst räthselhaft, doch wird auch andertheils behauptet, daß Geldangelegenheiten den Genannten zur plötzlichen Auswanderung veranlaßt haben.

— Einen sonderbaren Fund machte dieser Tage in Geraer Flur ein Schnitter, als er ein Roggenfeld abmähte. Inmitten des Getreides fand sich ein Waffentrock, eine Hose, Mütze und das Seitengewehr von einem Jäger der Naumburger Garnison vor. Die Gegenstände wurden dem Gericht übergeben.

Eine Brautfahrt.

Erzählung von Hans Walb.
(Fortsetzung.)

Und wie den Damen, so begegnete Werner ihren Männern und Vätern. Saß man des Abends gemütlich am Plaudertisch im „Schwarzen Adler“, so verfehlte er nie seinen Scherz anzubringen, wenn beim Schläge zehn die Gemenner unter der Tafelrunde feufzend nach Gut und Stock langten, um dem strengen Befehle der gehorsamen Ehehälften gemäß dem heimischen Heerde zuzupilgern; schon diese Freiheit nach der Feierabendstunde, so pflegte er zu sagen, mache ihm seine Junggesellschaft lieb.

„Sie Schäfer!“ sagte der Herr Bürgermeister eines Abends, als er mit gewichtiger Miene den Rest seines Glases leerte, gleichsam als wolle er damit die bittere Pille hinunterschlucken, die ihm am selben Tage die wohlweisen Stadtoverordneten in der Verweigerung der Gehaltserhöhung dargeboten, „ich möchte wohl wissen, ob Frau Pauline im Geheimen nicht ein strengeres Pantoffel —“

Damit hielt der würdige Herr inne, denn die Frau Wirthin vom „Schwarzen Adler“ stand hinter ihm und blickte ihn so merkwürdig an, daß er den Schluß unausgesprochen ließ. Er wußte zu gut, daß die gewissenhafte Frau es für ihre Bürgerinnenpflicht hielt, dem weiblichen Stadtoberhaupt am nächsten Morgen über die Ereignisse des vergangenen Abends getreulich Bericht abzustatten, genau so wie der Polizeiwachmeister dem Herrn Bürgermeister.

Damals hatte Georg Werner laut aufgelaßt und ausgerufen: „Dazu hat sie kein Recht und meine Frau wird sie niemals.“

Wer war Frau Pauline? Die Wittve von Georgs bestem Freund, eine junge Frau von kaum 24 Jahren, still und bescheiden, nicht schön, doch anziehend und echt weiblich. Es war ein trübes Geschick, das die junge Frau durchlebte. Ihr verstorbenen Gatte und Georg hatten beide zusammen in demselben Geschäft der Hauptstadt gearbeitet, sie waren bald die besten Freunde geworden. Georg hatte des Freundes Braut kennen gelernt, und sie hatte auf ihn einen überaus günstigen Eindruck gemacht. Es gab Stunden, wo er den Freund beneidete. Die Hochzeit wurde von den jungen Leuten festgesetzt — und da kam der Krieg, der Pauline's Bräutigam von ihrer Seite riß. Vor dem Ausmarsch fand noch schnell die Einsegnung der Ehe statt, und als Georg, der ebenfalls eingezogen war, an der Seite des Freundes von dannen marschirte, bat die arme Frau ihn flehentlich, für ihren Gatten zu sorgen, auf ihn zu achten. Er sprach im fröhlichen Muth ihr Trost zu, doch ihre schlimmen Besürchtungen bewahrheiteten sich. Bei Sedan fiel Pauline's Gatte, während Georg unverletzt den ganzen Feldzug mitmachte. Als er heimkehrte, war sein erster Gang zu der Wittve des toten Freundes, die er in Schmerz aufgelöst fand. Er brachte ihr die letzten Liebesgrüße des Todten, sowie sein Versprechen, für sie ferner zu sorgen. Sie schlug es aus, da sie nicht wußte, daß er vermögend, nahm aber nach Errichtung der Fabrik sein Angebot an, seinen Haushalt zu leiten.

Mehrere Jahre lebte sie schon so in Seefeld, von denen, die sie kannten, hoch geschätzt und geehrt. Sie trug noch immer Trauerkleidung und wohnte selten Festlichkeiten bei, selbst denen in Werners Hause nur insoweit, als es ihre Pflicht als Wirthin unumgänglich gebot. Werner gab ihr volle Freiheit, in seinem Hause nach ihrem Belieben zu schalten und zu walten, und er hatte es nicht zu bereuen, denn Frau Pauline sorgte musterhaft für sein Wohl. Georg war ihr gegenüber zuvorkommend, höflich, sie dankbar, sie waren zwei gute Freunde, aber nichts weiter. Keiner von beiden hatte je durch Wort oder Miene den Versuch gemacht, diese Schranke zu übertreten.

Georgs Aeußerung im „Schwarzen Adler“ war die erste gewesen, welche er über sein Verhältniß zu Frau Pauline, so wurde die junge Frau von der ganzen Stadt allgemein genannt, öffentlich ge-

than; sie war ihm vielleicht wider Willen entfahren, und er hatte sie sichtlich sofort bereut. Denn als einer der anwesenden Gäste nochmals an jenem Abend auf dies Gesprächsthema zurückzukommen versuchte, hatte er kurz abgebrochen und ein anderes Gespräch begonnen, das in leichter Weise fortzuführen ihm aber ersichtlich schwer fiel. Früher als es sonst seine Gewohnheit war, hatte er auch das Gasthaus verlassen, während ihm die Zurückbleibenden bedeutungsvoll nachsahen. Georg Werner bereute offenbar, was er gesagt, und das war sehr selten.

Seefeld besaß weder Rohrpost- noch Telephonverbindung, mit welcher die wichtigsten Ereignisse von Haus zu Haus hätten mitgetheilt werden können, aber es besaß dafür eine Mundtelegraphie, die so vorzüglich functionirte, daß jede Familie beim Kaffeetisch am nächsten Morgen bereits von den geringen Auesichten der Frau Pauline auf Werners Hand Bescheid wußte. Obgleich sie weder schön noch reich war, so war sie doch von den Seefelder Damen am meisten als Nebenbuhlerin gefürchtet. Ihr anmuthiges Wesen entzückte Jeden, und besonders Georg pflegte sonst von der Dame seines Hauses in überaus lobendem Tone zu reden. Doch das waren Worte, jetzt wußte man ja, wie er über — die „Haushälterin“ dachte.

Natürlich konnten auch Frau Pauline die Worte nicht lange verborgen bleiben. Am frühen Morgen wurden sie ihr bereits mit „freundlichem“ Bedauern, jedoch in weit übertriebener Weise mitgetheilt. Ihr Herz krampfte sich zusammen, und ein unsagbares Gefühl des Elendes durchströmte sie. Die arme Frau ehrte Georg als ihren Helfer, sie achtete ihn hoch wegen seiner Umsicht und Thätigkeit und schätzte ihn wegen seines freundlichen, offenerherzigen Charakters, aber sie hatte bisher nie daran gedacht, sich die Frage vorzulegen, ob sie ihn liebe, ob sie je seine Gattin werden könne. Die Worte Georgs trankten sie deshalb tief, sie verwundeten, sie demüthigten sie. Mußte nicht die ganze Stadt denken, sie habe nach der Hand des reichen Fabrikbesizers getrachtet, und dieser ihr Bemühen durchschaut? Sie eilte in ihr Zimmer, das durch Werners Freigebigkeit verschwenderisch ausgestattet war, als sie es selbst liebte, und weinte bitterlich. Sie hatte einige Jahre der Ruhe in diesem Hause verlebt, wenn auch nicht glücklich, so doch zufrieden. Hatte sie ihren Verlust noch nicht vergessen können, so milderte die Zeit doch ihren Schmerz. Und jetzt? Jetzt erst erkannte sie, was Werner selbst sie bisher nicht hatte fühlen lassen, daß sie nur eine Dienerin in seinem Hause war, daß er sie selbst doch nur als solche betrachtete. Sie sank vor dem Bilde ihres gefallenen Gatten, welches den Ehrenplatz im Zimmer einnahm, auf die Knie und blickte mit feuchten Augen zu ihm auf. „Franz, lieber Franz!“

Sie war so in ihren Schmerz versunken, daß sie gar nicht bemerkte, als hinter ihr die Thür sich öffnete, und Georg Werner eintrat. Er sah das junge Weib auf den Knien liegen und sein Gesicht nahm einen verstörten Ausdruck an. „Sie weiß es!“ flüsterte er vor sich hin. „Und sie sollte es doch von mir erfahren! O diese —“

Er that einige Schritte vorwärts, sie vergaßen auf dem weichen Teppich. Sie anzureden wagte er nicht und so betrachtete er sie eine Zeit lang stumm. Jetzt, wo er dies zarte, milde Gesicht voll Trauer und Behmuth erblickte, wie sie feufzend zu dem Manne ihres Herzens aufschaute, da kamen ihm seine Worte vom vergangenen Abend, die er im Uebermuth gesprochen, noch unverzeihlicher vor. Es war still im Zimmer, Pauline schluchzte leise und der Mann hinter ihr verbarg mit Mühe seine Bewegung, um sie nicht zu stören.

Endlich wendete sie sich um; sie schien nicht erstaunt, ihn zu sehen. Sie bot ihm freundlich, wie immer, die Hand dar.

(Fortsetzung folgt.)

Wanderungen durch die Hygiene-Ausstellung in Berlin.

XIII.

Wir fahren in der Besichtigung der Stadtbahn-bogen fort. Bogen 22 beherbergt die Vacuum-Eismaschine des internationalen Vacuum-Eismaschinen-Vereins, die 200 Kilo Eis in der Stunde producirt. Bogen 23—25 gehören zumeist dem Verkehr auf dem Wasser. Es werden da in Zeichnungen und prächtigen Modellen die Einrichtungen von Fluß- und Seedampfern, von Passagier-, Auswanderer-, Kriegsschiffen, die Apparate zur Tiefenmessung und zur Untersuchung des Untergrundes, die Küstenbeleuchtung und die Nebelsignale, die Mittel zur Errettung von der Gefahr des Ertrinkens und die Ausrüstungsgegenstände der Lootsen und Rettungstationen vorgeführt. Bogen 26 enthält wieder

Wasserversorgungs- und Kanalisationsanlagen, Bogen 27 dient zur Durchfahrt. Die Maschinenfabrik Germania in Chemnitz hat mit ihren Haus- und Wirtschaftseinrichtungen Bogen 28, die Stadt Dresden mit dem Modell ihrer Kanalisationsanlagen Bogen 29 inne. In Bogen 30 ist eine Sammlung neuester und bewährtester Feuerlöschgeräthschaften vereinigt, Bogen 31 und 32 sind zur Berliner Weißbierstube umgewandelt, in der eine prächtige kühle Blönde zum Genuß winkt. In Bogen 33 und 34 haben die Berliner Maschinenfabriken Eckert und Beermann Maschinen aller Art, hauptsächlich aber Transportmittel, Eisenbahn- und Pferdebahn-Wagen neuester Construction zur Ausstellung gebracht. In Bogen 35 hat das königliche Handelsministerium seine Collectiv-Ausstellung aus dem Gebiete der gewerblichen Gesundheitspflege eingerichtet, und Bogen 36 hat die Gesellschaft des Ungarischen Rothen Kreuzes in Anspruch genommen. Die beiden letzten Bogen 37 und 38 werden lediglich als Lagerräume benutzt.

Wir gelangen nun zu der Parkstadt mit ihrem heiteren Leben und Treiben, deren Ausstellungsobjecte wir fast sämmtlich schon früher erwähnten. Das großstädtische Bild, welches dem Besucher aus der Provinz sich hier darbietet, macht einen überwältigenden Eindruck. Schlichter, einfacher als zwischen diesen blitzenden, blinkenden Häuschen geht es in dem nassen Dreieck zu, dessen Hintergrund das Normalwohnhaus bildet, auf das wir noch etwas näher eingehen wollen. Unter dem Namen „Normalwohnhaus“ dürfte ein jeder Besucher doch ein Haus vermuthen, welches mit Bezug auf Gesundheitspflege, praktische Einrichtungen allen Ansprüchen gerecht zu werden sich bemüht, und dessen Herstellung einem jeden einigermaßen bemittelten Manne möglich ist. Nichts von alledem ist zu sehen, gerade das Gegentheil ist der Fall. Ein Haus, in seinen drei Etagen (Kellergeschoß und zwei Stockwerke) so unpraktisch wie möglich gebaut und daneben überaus kostbar eingerichtet, das ist das Normalwohnhaus, das von normalen Verhältnissen auch nicht eine Spur zeigt. Der Besucher bewundert den glanzvollen Bau, die reiche Ausstattung, das Möblement, Küchengeräth, aber er hat doch unwillkürlich den Gedanken, daß dies vielgerühmte Normalwohnhaus nur aufgerichtet ist, um den Fabrikanten der verschiedenen Artikel, welche letzteren in dem Hause ausgestellt sind, als Reclame zu dienen. Weiter hat's keinen Zweck, denn schwerlich wird jemals ein Wohnhaus erbaut werden, das auch nur im Entferntesten diesem Normalwohnhaufe gleicht. Der äußerliche Glanz und Pomp wirkt bestechend, der reelle Werth dieses Ausstellungsobjectes ist gleich Null.

Damit hätten wir unseren Rundgang durch die Ausstellung beendet. Das Bergwerk, den Taucherpavillon, die Restaurants etc. haben wir sämmtlich früher schon genügend berücksichtigt, es ist daher überflüssig, ihrer von Neuem Erwähnung zu thun. Auf das Leben und Treiben in der Ausstellung kommen wir noch besonders zurück und werden damit zugleich eine neue Serie interessanter Artikel unter dem Collectiv-Namen „Berliner Bilder“ beginnen, die in zwanglosen Zwischenräumen einander folgen und über alles Wissenswerthe der Reichshauptstadt in fesselnder Form Bericht erstatten sollen. Was sich außerdem auf dem Gebiete der Kunst, des Theaters u. s. w. Bedeutendes zeigt, soll hier Erwähnung finden. Wer aber bisher noch den Besuch der Hygiene-Ausstellung versäumte, der verliere keine Zeit mehr, am 1. October erfolgt der Schluß!

Bermischtes.

Ueber Hué, die geheimnißvolle Hauptstadt von Anam, mögen noch einige Worte Platz finden: Die Stadt ist an den Ufern eines Flusses desselben Namens, 40 (engl.) Meilen von der See entfernt, gelegen. An der Mündung befinden sich die Forts, welche die Franzosen soeben eingenommen. Hué wurde zum Schutze der regierenden Familien erbaut, unter der Leitung französischer Offiziere, und könnte leicht für eine befestigte europäische Stadt des siebzehnten Jahrhunderts gehalten werden. Im strengen Sinne des Wortes ist Hué eine Citadelle mit Wällen, die den Palast des Königs, die Schatzkammer, die Magazine und die wichtigsten Tempel birgt. Die Stadt, welche außerhalb der Festung liegt, ist nur eine Anzahl von Vorstädten.

Der Finger Gottes. Man weiß, daß die Clericalen überall da, wo es in ihren Kram paßt, den „Finger Gottes“, das ganz unmittelbare Eingreifen der göttlichen Macht in die Ereignisse dieser Welt erblicken. Aber bei dem Tode des Grafen Chambord scheinen sie den „Finger Gottes“ nicht zu bemerken. Der letzte Sproß der französischen Bourbonen, Graf Chambord, ist gerade an dem Tage gestorben, nämlich verhungert,

dessen Datum eines der traurigsten Blätter in der Geschichte Frankreichs fällt, an einem Tage, der die Verwünschungen der Nachwelt über das Geschlecht der Bourbonen heraufbeschworen hat. Gerade am Datum der Bluthochzeit verschied „Heinrich V.“, am Morgen der Bartholomäusnacht (vom 24./25. August 1572) that der Letzte der französischen Bourbonen seinen letzten Seufzer.

Folgen der Höflichkeit. Ein Herr stellt während der Badefaison in Norderny einen alten Geheimrath einem ebenso bejahrten Professor vor. Nach einigen Tagen fragt er den Rath: „Nun? Wie gefällt Ihnen der Professor?“ „Recht gut! Aber ein Gedächtniß — daß sich Gott erbarme! Zwanzig Mal habe ich ihm eine interessante Hofgeschichte erzählt; wenn ich sie morgen zum einundzwanzigsten Mal erzähle, denkt er immer, er hört was Neues!“ Nach Tisch richtet der gemeinschaftliche Freund dieselbe Frage an den Professor. „Recht gut gefällt mir der Rath!“ meint dieser. Aber ein Gedächtniß! Schrecklich! Dreißig Mal hat er mir jetzt schon ein und dieselbe Pappalie verboten erzählt!“

Allerlei. In Naumburg wurden am vorigen Sonnabend so große Mengen Gurken auf den Markt gebracht, daß das Schock guter Paare für 1 Mark und noch darunter zu haben war. — Die Rein-Einnahme des Festes für Jechia in der Hygiene-Ausstellung in Berlin beläuft sich auf gegen 28,000 Mark. — Vor nicht allzu langer Zeit wurde bekanntlich die Errichtung einer Rabattparke in Berlin als neues wirtschaftliches Heilmittel in der Welt ausposaunt. Jetzt wird die beschlossene Liquidation der Gesellschaft gemeldet. Sie transit gloria mundi! — In Agram fand am Dienstag Nachmittag 3 Uhr ein kurzer, ziemlich starker Erdstoß statt, der von unterirdischem Rollen begleitet war. — Das Erträgniß des im Tuilerien-Garten zu Paris abgehaltenen Wohlthätigkeitsfestes für Jechia, welches glänzend ausgefallen ist, wird auf 500,000 Francs geschätzt. — Die Kaiserin Eugenie ist am 29. d. in Marienbad eingetroffen. — Der Vergnügungsdampfer „Riversdale“ flog in dem nördlichen Arm des Hudson bei New-York in die Luft, wobei 50 Passagiere getödtet wurden. — In Eschweiler explodirte in einer Fabrik ein Dampfkessel, wobei 12—14 Arbeiter mehr oder weniger stark verbrannt wurden. Die Schwerverletzten, 10 an der Zahl, fanden im Hospitale Aufnahme; trotz der sorgsamsten Pflege sind bereits 4 unter schrecklichen Schmerzen gestorben. Der fünfte liegt hoffnungslos darnieder. Ob

die Uebrigen aufkommen werden, ist noch nicht sicher. — Der frühere Reichstagsabgeordnete Graf Daubissin aus Schleswig-Holstein, Parteigänger der deutschen Volkspartei und Correspondent der „Frankfurter Zeitung“, ist in Lübeck gestorben. — Einer amtlichen Depesche aus Batavia zufolge ist die Stadt Anjer durch die Meeresfluth, welche dem Ausbruch des Vulkanes auf Krakatoa folgte, vollständig zerstört und die Zahl der ums Leben gekommenen Europäer und Eingeborenen eine sehr große. Die Verluste an Eigenthum sind ganz enorm, auch in Nordbantam ist der Schaden außerordentlich groß. — In Neustadt in Ober-Schlesien wurde der Gefangenenaufseher Podjesdzolla während eines nächtlichen Rundganges erschossen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt. — In Klein-Peterwitz bei Dels sind in der Stellenbesitzer Sobol'schen Familie 5 Personen in Folge einer Pilzvergiftung verschieden. Es ist erwiesen, daß man die Pilzbrühe nicht abgekostet hatte, denn die Pilze waren kurz vorher eingetocht und die Brühe mitgenossen worden. — In der Nacht zum Dienstag wurden in Toulouse mehrere Mühlen, ein sehr erhebliches Quantum Mehl und Getreide durch Feuer vernichtet. Der Schaden beträgt mehr als 2 Millionen Francs. — Bei dem Besuche des deutschen Kronprinzen in Marburg gerieth ein kleines Mädchen, welches ein Blumenbouquet werfen wollte, unter den Wagen eines Begleiters des Kronprinzen, und wurde so schwer verletzt, daß der Tod eintrat. — Mit der öffentlichen Sicherheit in Sicilien ist es noch immer traurig bestellt. 140 Gendarmen haben unter Führung zweier Hauptleute einen förmlichen Feldzug in der Provinz Girgenti unternommen und 50 Räuber verhaftet. Es sind dies Mitglieder einer wohlorganisirten Bande, die durch Erpressung und Bedrohung Leben wie Eigenthum unsicher und den Lauf der Justiz illusorisch machen. Unter den Verhafteten werden zwei reiche Gutsbesitzer und ein Elementarschullehrer genannt.

Goldkörner.

Was auch uns Menschen störe und aufrege, wer sein eigenes Wesen einmal soweit kennen gelernt hat, daß er auch die Geheimschrift anderer Seelen zu lesen vermag, der hat eine gute Schutzwehr gegen die Versuchung der Welt.

Laß nur die Wetter wogen! Wohl über's dunkle Land zieht einen Regenbogen barmherzig Gottes Hand. Auf dieser schönen Brücke, wenn Alles wüßte und bleich, gehn über Noth und Glücke wir in das Himmelreich.

Der Dichter kann nicht mit verarmen,
Wenn Alles um ihn her zerfällt,
Hebt ihn ein göttliches Erbarmen —
Der Dichter ist das Herz der Welt.

Ein schönes Gesicht ohne Freundlichkeit
Ist wie die Sonne zur Winterzeit;
Uns fröhelt unter dem glänzenden Licht;
Es leuchtet, aber es wärmet nicht.

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niederes
im Menschen zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit
zwischen hinein. Schiller.

Ist Dir das Leben lieb, so verliere keine Zeit,
denn sie bildet den Stoff, aus welchem jenes ge-
webt ist. Benj. Franklin.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.
In der Richtung Glauchau: früh 6. 33, Vorm. 10. 36, Nachm. 2. 25 und 5. 26, Abends 8. 38.
In der Richtung Burgzen: Vorm. 8. 37, Nachm. 12. 18 (nur bis Großbothen) und 3. 44, Abends 6. 34 und 9. 47 (nur bis Penig).

Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.
Aus der Richtung Glauchau: Vorm. 8. 36, Nachm. 12. 12 und 3. 39, Abends 6. 32 und 9. 46.
Aus der Richtung Burgzen: früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 10. 35, Nachm. 2. 15 und 5. 22 (von Großbothen ab), Abends 8. 34.

Ortskalender von Waldenburg.
Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags von Vorm. 7—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 7—9 und 11—12 Uhr, Nachmittags 5—7 Uhr.
Forschungsverein, hinter der Kirche Nr. 243, parterre: Geöffnet von Vormittags 9—12 Uhr und von Nachmittags 2—4 Uhr. Sonntags geschlossen.
Fürstl. Sparkasse: Geöffnet Dienstags und Sonnabends von Vorm. 8—11 und Nachm. von 2—5 Uhr.
Standesamt: Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.
Königl. Steueramt: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Langsam aber sicher.

„Herrn R. Brandt, Apotheker in Zürich. Lübben in der Lausitz. Seit mehreren Jahren leide ich an hartnäckiger Verstopfung, sowie Verdauungs- und Nervenschwäche, oft Appetitlosigkeit und hatte allerlei Mittel angewandt, welche jedoch erfolglos blieben. Kürzlich las ich denn von Ihren Schweizerpillen und habe dieselben in der Apotheke geholt, auch angewandt und kann hierüber das Urtheil der besten Befriedigung ausstellen, denn seitdem ich dieselben eingenommen, beserte sich der Zustand immer mehr, so dass dieselben jetzt gar nicht ausgehen lassen, da täglich eine Pille einnehme und mich dabei ganz wohl befinde. Frau Braungardt, Rentierin, Berlinerstrasse.“

Anzeigen.

Eingegangene Herbst-Neuheiten

in rein- und halbwollenen Kleiderstoffen, karrirt und glatt, Besatzstoffe, in ramagirt glatte und gemusterte Sammete, Blüsch, Sammetband,

Confection: **Regenmäntel,**

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Gustav Heinecke,
aus Altenburg, in Waldenburg, Markt 114.

Bernhardiner feinsten Alpenkräuter-Magenbitter von Wallrad Ottmar Bernhard,

igl. bayer. Hofdestillateur in Lindau i. Bodensee, Zürich und Bregenz, ist, nach Aussage berühmter Aerzte und Universitäts-Professoren, das beste Stomachicum, das sich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder Blutbildung vorzüglich bewährt. — Er regelt die Funktion des Magens unglaublich reich, schafft Wohlbehagen, gesundes blühendes Aussehen und wirkt der täglichen Genuß stärkend und belebend auf den ganzen Organismus.

Echt zu haben in Flaschen zu Mk. 2.10 und Mk. 4. — in Waldenburg bei Herrn Emil Meyer, Handlung. Hohenstein bei Herrn Emil Beck, Handlung. Ernstthal bei Herrn W. Reinhold, Handlung. Glauchau bei Herrn Ernst Dörr, Handlung. Meerane bei Herrn Stöhr's Nachfolger Drohm. Penig bei Herrn Robert Förster. Burgstädt bei Herrn C. B. Lindner.

Conservativer Verein für Waldenburg u. U.

Heute Freitag Abend 8 Uhr findet behufs Besprechung über die bevorstehende Landtagswahl im Rathhaussaale hier selbst eine Vereinsversammlung statt, in welcher Herr Penzig aus Dresden als Referent aufwesend sein wird.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu recht zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Von dem rühmlichst bekannten, chemisch untersuchten, von berühmten ärztlichen Autoritäten geprüften und empfohlenen

Haffmann's Magenbittern

(gesetzlich geschützt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn) hält Lager für Waldenburg:

Herr Bernh. Spitz,
Birna a. d. E.
Joh. Gottl. Haffmann,
Filiale in Bodenbach-Weiher.
Gegründet 1793.

Jedes Hühnerauge,
Hornhaut und Warze wird in kurzer Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst anerkannten allein echten

Radlauer'schen Specialmittel
gegen Hühneraugen schmerzlos beseitigt. Flasche mit Pinsel = 60 Pf. Nur echt durch Radlauer's Rothe Apotheke in Posen, gleichzeitig Fabrik des allein echten Radlauer'schen Coniferen-Geist zur Reinigung und Erfrischung der Zimmerluft, Flasche 1,25 Pf.; Zerstäuber = 2 Mk. Niederlage in Waldenburg in der Löwen-Apotheke.

Zwei Stuben mit Alkoven und anderen Räumlichkeiten, Kellerraum, Holzraum, Kammern, sind sofort zu vermietthen beim Maurer Hermann Weber, Eichlaide.

F. F. W.

Heute Freitag abends 8 Uhr 1. und 2. Spritzenzug Uebung. Das Commando.

Familiennachrichten.

Geboren: Hr. Eduard Land in Leipzig e. R. — Hr. Richard Träger in Großhartmannsdorf e. R.
Verlobt: Hr. Kaufmann Walter Korff mit Fr. Jenny Gehe in Leipzig. — Hr. Postpraktikant Emil Leuchert in Leipzig mit Fr. Rosa Schaarschmidt in Chemnitz.
Vermählt: Hr. Königl. Förster Heint. Freiherr von Wirsing mit Fr. Johanna Franke in Striesen-Dresden. — Hr. Fabrikbesitzer Herrmann Rost mit Fr. Martha Gabel in Dippoldiswalde.
Gestorben: Hr. A. Trübenbach in Schloß-Chemnitz e. R. — Hr. G. W. Hoffmann in Borna. — Hr. Ernst Otto Goldammer aus Dresden auf der Insel Java. — Hr. Carl Friedrich Wolf in Dresden.

Redaction, Druck und Verlag von G. Rühner in Waldenburg.